GENDER OPEN REPOSITORIUM

Mehr als zwei : Intergeschlechtlichkeit in der (Grund-) Schule

Hechler, Andreas; Baar, Robert

2020-06

https://doi.org/10.25595/2193

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hechler, Andreas; Baar, Robert: *Mehr als zwei : Intergeschlechtlichkeit in der (Grund-)Schule*, in: Die Grundschulzeitschrift, Jg. 34 (2020-06) Nr: 321, 40-43. DOI: https://doi.org/10.25595/2193.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

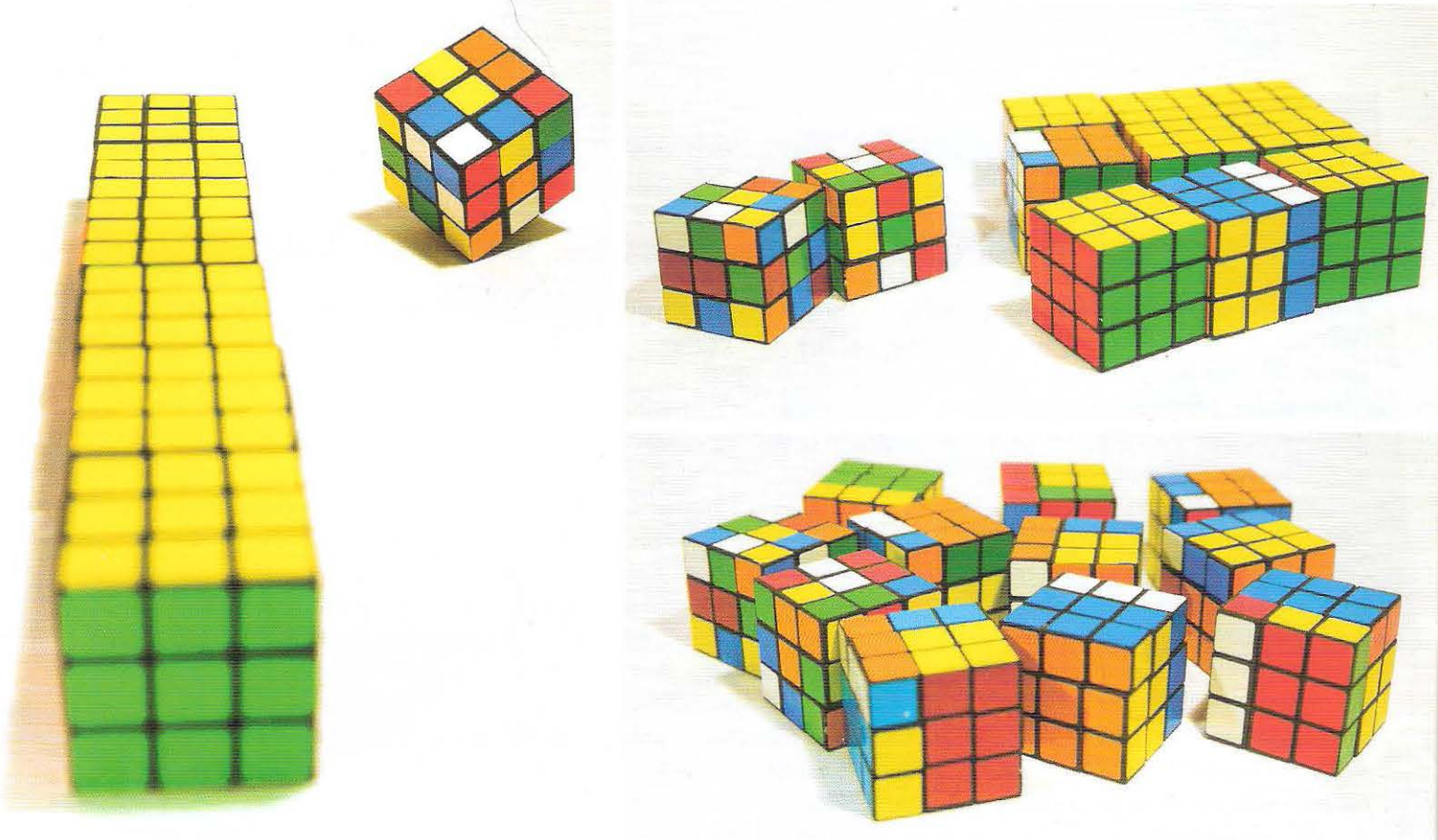
Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public. By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN



Andreas Hechler | Robert Baar

Mehr als zwei

Intergeschlechtlichkeit in der (Grund-)Schule

Unsere Gesellschaft ist in vielen Bereichen bipolar organisiert: Wir unterscheiden groß und klein, warm und kalt, Männer und Frauen, Mädchen und Jungen. Dabei ist klar, dass es neben dieser Einteilung auch mittelgroße bzw. mittelkleine Gebäude und lauwarme Temperaturen gibt. Wie aber verhält sich dies in Bezug auf Geschlecht? Auch da gibt es mehr als nur zwei, von denen dezidiert Inter*-Personen im Zentrum des Beitrags stehen.

Abb. 1–3: Zwei Geschlechter als Norm? Das Leben ist deutlich bunter und vielfältiger

Ein Denken in ausschließlich zwei Kategorien, z. B. schwarz und weiß, also ohne Grau- bzw. Zwischenstufen und ohne eine weitere Ausdifferenzierung (s. **Abb. 1–3**), ist Normalität. Dies bildet sich u. a. in voneinander getrennten Frauen- und Männermannschaften im Sport, Männer- und Frauenchören in der Musik oder fein säuberlich geschiedenen Regalen für Mädchen- und Jungenspielzeug in Kaufhäusern ab. Dennoch gibt es auch bei der Kategorie Geschlecht mehr als nur zwei, hier wird der Schwerpunkt auf Inter*-Personen gelegt.

Der Begriff Inter* (s. **Infokasten 1**) bezeichnet Menschen, die von Geburt an in bestimmten physischen Bereichen Merkmale aufweisen, die nicht den Normen entsprechen, die üblicherweise zur Geschlechterklassifikation herangezogen werden. Dies kann die anatomische Gestalt der Genitalien, die Ausbildung der Keimdrüsen, die Hormonproduktion oder den Chromosomensatz betreffen, oftmals auch in Kombination.

Eine*r von 200

In der Bundesrepublik gibt es bisher keine systematische Erfassung von

Fotos: Udi Nir & Sagi Bornstein
© Dissens – Institut für Bildung und Forschung

Inter* und daher auch kein valides Datenmaterial. Ghattas (2017, S. 20) schreibt hierzu: „Früheren Schätzungen zufolge wurde von Verhältnissen von 1:2000, 1:4000, 1:5000 oder weniger ausgegangen – je nachdem, welche Variation im Fokus stand. Eine neue niederländische Studie hat die existierenden medizinischen Quellen miteinander verglichen und kommt auf ein weitaus häufigeres Vorkommen. Die absolute Prävalenz liegt bei 0,5078 %. Das bedeutet, dass einer von 200 Menschen eine Variation der Geschlechtsmerkmale hat, die den medizinischen Normen nach der Kategorie von ‚Störungen der Geschlechtsentwicklung (DSD)' zufällt und als ‚psychosozialer Notfall' medizinischer Zuwendung ‚bedarf'."

Medizinische Diagnostik als Teil des Problems

Von der Medizin werden die körperlichen Variationen von Inter* als Syndrome verunglimpft und als Störungen pathologisiert. Derartig diagnostizierte Kinder sind häufig schweren Menschenrechtsverletzungen und Diskriminierung ausgesetzt, beispielsweise durch geschlechtsverändernde Eingriffe (OPs, Hormonverabreichungen etc.), in die sie nicht eingewilligt haben und die zumeist mit körperlichen und psychischen Schädigungen einhergehen. Eine dramatisch hohe Suizidrate, die von Inter*-Initiativen mit bis zu einem Viertel angegeben wird (Suizidversuche: bis zu 80 %), verdeutlicht die Problematik und ihre Implikationen für Pädagogik, soziale Arbeit und Schule.

Bei bekannter „Veranlagung" wird Eltern von einer Schwangerschaft abgeraten und pränatale „Hormontherapien" sollen intergeschlechtliche Kinder schon während der Schwangerschaft „korrigieren". Pränatales Screening hat eine unbestimmte und mit verbesserter Diagnostik stetig steigende Anzahl von Abtreibungen aufgrund von Intersexualitäts-„Syndromen" zur Folge, inklusive der Möglichkeit und der „Empfehlung", das Kind abzutreiben, und zwar bis zum Tag vor der Geburt. Es gibt eine geschlechtliche Auslese, die umfassender kaum sein kann.

Die Obsession für zweigeschlechtliche Körper und die damit einhergehende medizinische Ausdifferenzierung und Feinskalierung von immer mehr Geschlechtsmerkmalsgruppen, Durchschnittsdaten und Grenzwerten generiert ein logisches Paradoxon: Immer mehr Menschen weichen von der angestrebten dichotomen Geschlechtseindeutigkeit ab. Anders formuliert: Je rigider die Norm und je enger und feinmaschiger skaliert wird, desto mehr Menschen fallen heraus und desto mehr Abweichungen gibt es. Die medizinische Diagnostik zerstört so die Gewissheit, die sie eigentlich schaffen möchte.

Diversität als Normalfall

In Deutschland wurde die Regierung im Jahr 2017 vom Bundesverfassungsgericht dazu verpflichtet, das Personenstandsrecht dahingehend zu ändern, dass entweder der Geschlechtseintrag gänzlich abgeschafft wird oder aber für die Eintragung im Geburtenregister neben „weiblich" und „männlich" sowie dem Offenlassen der Geschlechtszugehörigkeit eine weitere positive Option geschaffen wird. Mittlerweile existieren rechtlich vier Optionen: männlich, weiblich, X und divers.

Inter* in der Schule

An Schulen selbst spielt die Thematik bisher meist erst dann eine Rolle, wenn ein Kind, das – den rechtlichen Optionen folgend – als X oder divers gilt, in die Schule eintritt (und die Eltern dies auch kundtun) oder ein*e Kolleg*in sich als Inter* outet. In Schulmaterialien ist das Thema zumeist nicht präsent und auch die gesamte Schulhausarchitektur ist normativ zweigeschlechtlich ausgerichtet.

INFO 1

Inter*

Inter* ist ein Begriff aus der Inter*-Community, „der als ein emanzipatorischer und inklusiver Überbegriff die Vielfalt intergeschlechtlicher Realitäten und Körperlichkeiten bezeichnet" (IVIM 2020). Der Begriff grenzt sich von dem medizinischen Begriff „Intersexualität" ab, das Sternchen steht für die Diversität intergeschlechtlicher Lebensrealitäten. Die international gebräuchliche Begrifflichkeit „DSD" (Disorders of Sex Development – Störungen der Geschlechtsentwicklung) wird aufgrund ihres pathologisierenden Charakters von Inter*-Selbstorganisationen abgelehnt.

Wenn ein Inter*-Kind an eine Schule kommt, stellt dies endogeschlechtliche, also nichtintergeschlechtliche Lehrer*innen oft vor Herausforderungen. Zum einen fehlt den meisten Lehrkräften (zumindest die bewusste) Erfahrung im Umgang mit Inter*-Personen. Auch wenn sie wissen, dass weitere Spielarten von Geschlecht jenseits der Norm existieren, so kann die direkte Konfrontation vor dem Hintergrund einer zweigeschlechtlich organisierten Gesellschaft dennoch verunsichern.

Zum anderen sind Schule und Unterricht oft entsprechend dem System der bipolaren (und nicht der Diversität anerkennenden) Geschlechterkultur organisiert: Das fängt bei den Toiletten an, geht weiter über für Jungen und Mädchen getrennte Umkleiden und endet in (sexistischen) Formen der Unterrichtsorganisation, in denen z. B. immer ein Mädchen neben einem Jungen sitzt oder sich Jungen und Mädchen abwechselnd aufrufen sollen.

Aufgabe der Lehrkräfte ist es dennoch, dafür zu sorgen, dass In-

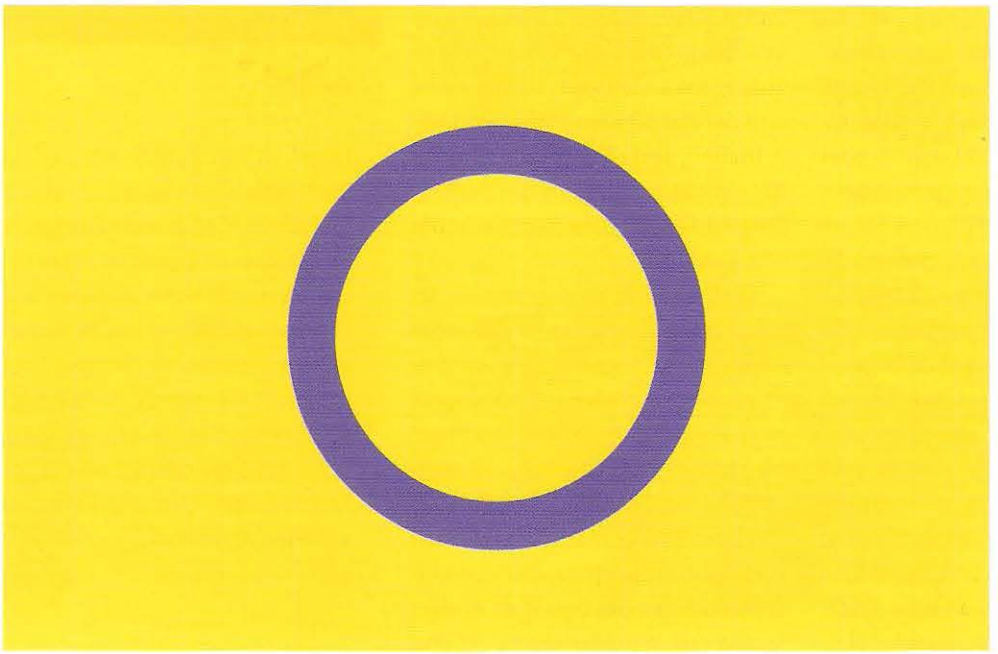


Abb. 4:
Das Symbol
der Inter*-
Community

tergeschlechtlichkeit thematisiert wird und Inter* angst- und diskriminierungsfrei leben und lernen können. Die folgenden Aspekte sollten dabei in den Fokus genommen werden.

Lernangebote schaffen

Der Bildungs- und Erziehungsbereich ist wesentlich an der Formung von Geschlechterverständnissen beteiligt und wirkt bislang an der Unsichtbarkeit intergeschlechtlicher Personen systematisch mit. Kinder und Jugendliche haben jedoch ein Recht darauf, über die reale Vielfalt menschlicher Körper, Existenz- und Verhaltensweisen aufgeklärt zu werden. Texte, Bilder, Videos, Sprache, Methoden und Architektur sollten dieser realen Vielfalt Rechnung tragen und Intergeschlechtlichkeit anlassunabhängig zum Thema machen.

Inter* sollten als Menschen mit vielfältigen Interessen, Vorlieben, Erfahrungen und Charaktereigenschaften gezeigt werden (keine Defizitorientierung). In einem solchen Rahmen sollte altersangemessen auf die nach wie vor ausgeübte medizinische Gewalt an Inter*-Körpern eingegangen werden. Es ist ein Balanceakt, einerseits den Aspekt der Menschenrechtsverletzungen zu thematisieren und zugleich Empowerment-Aspekte hervorzuheben. Von daher ist es wichtig, dass Inter* als Expert*innen in eigener Sache selbst zu Wort kommen und als Menschen mit Stärken, Schwächen und individuellen Eigenheiten sichtbar werden.

Empowerment und Peer-Support für Inter*-Kinder und -Jugendliche

Inter*-Kinder und -Jugendliche benötigen Ermächtigung und Aufklärung über sich und ihren Körper. Ihnen wie auch allen anderen Kindern und Jugendlichen sollte vermittelt werden, dass es andere intergeschlechtliche Menschen gibt, dass es sie schon immer gegeben hat, dass sie normal und genauso wie jeder andere Mensch auch liebens- und anerkennenswert sind.

Abhängig von den Interessen und Wünschen sollte Inter*-Kindern und -Jugendlichen Kontakt zu anderen Inter* ermöglicht werden. Viele Inter* beschreiben in biografischen Rückblicken, dass Inter*-Peer-Kontakte für sie von herausragender Bedeutung waren und sind.

„Entbesonderung" und Normalisierung

Vom spezifischen Fokus auf Inter* sollte auch wieder herausgezoomt und einer „Besonderung" entgegengewirkt werden. Interdiskriminierung trifft auch nichtintergeschlechtliche Menschen: ob das der stete Bartwuchs bei einer Frau, der „zu kleine" Penis bei einem Mann oder all die anderen Skalierungen und Vermessungen menschlicher Körper sind. Körpergröße, Genitalgröße, „zu klein", „zu groß" und dergleichen mehr – kein Mensch entspricht der „Norm" und dem „Ideal", alle weichen an bestimmten Punkten von Normen ab. Vor diesem Hintergrund sollte Intergeschlechtlichkeit nicht als Minderheitenthema, sondern als eins aller Menschen behandelt werden – alle leben besser in einer Gesellschaft ohne Interdiskriminierung.

Nicht zuletzt deshalb sollten pathologisierende und besondernde Begrifflichkeiten wie „Störung", „Anomalie", „Syndrom", „DSD", „Variante", „zu groß", „zu klein", „fehlen", „nicht ausgebildet", „uneindeutig", „zwischen den Geschlechtern", „besonders", „Phänomen" etc. keine Verwendung finden.

Foto: © Anastasia_M/istockphoto.com

Der größere Rahmen beim Lernen zu Intergeschlechtlichkeit ist vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung (s. **Abb. 4**). Inklusiv denken und handeln meint auch, Inter*-Körper und -Genitalien als normal und selbstverständlich mitzudenken. Körper und Geschlecht werden so in ihrer Vielfältigkeit wahrgenommen und der Marginalisierung intergeschlechtlicher Körper wird entgegengewirkt.

Selbstreflexion, Bildung, Haltung und Personalpolitik

Vor dem Hintergrund einer zweigeschlechtlich organisierten Gesellschaft inklusive des dazugehörigen ideologischen Überbaus steht an erster Stelle für pädagogisch Tätige die Selbstreflexion. Das Besondere an der Auseinandersetzung zu Geschlecht(erverhältnissen) ist, dass sie auch stets mit einem selbst zu tun hat. Eigene Annahmen von Geschlecht sollten daher kritisch reflektiert werden, wozu auch eigene Unsicherheiten und Abwehrimpulse gehören. Es geht weniger um Akzeptanz des (vermeintlich) Anderen als vielmehr um eine kritische Selbstbefragung und um emotional-psychische Lern- und Veränderungsprozesse.

Eng hieran gekoppelt steht an zweiter Stelle die eigene Bildung zum Thema Intergeschlechtlichkeit (s. **Infokasten 2**). Diese ist Voraussetzung, um anderen überhaupt Lernangebote machen zu können. Wichtige Ressourcen hierfür sind Materialien von Inter*-Organisationen; medizinische Quellen sind aufgrund ihrer pathologisierenden Herangehensweise zumeist ungeeignet. Daher empfiehlt sich eher eine Suche nach „Intergeschlechtlichkeit" und „Inter*" als nach „Intersexualität" oder „DSD".

Teamfortbildungen zum Thema Intergeschlechtlichkeit sind sinnvoll. Langfristig wird es darum gehen, eine feste Verankerung des Themas in Ausbildung, Lehrplänen und Studiengängen sozialer, pädagogischer, juristischer und medizinischer Berufe zu erreichen.

An dritter Stelle sollte auf einer Haltungsebene davon ausgegangen werden, dass Inter* (als Kolleg*innen, Kinder, Jugendliche) anwesend sind, auch wenn man es nicht weiß. Wenn diese etwas über sich erzählen wollen, sollte dies ermöglicht werden. Es darf aber auf gar keinen Fall zu ungewollten Outings kommen oder gar zum Zwang, etwas über sich erzählen zu müssen. Wenn sich jemand Ihnen gegenüber öffnet, besprechen Sie Unterstützungswünsche und -möglichkeiten. Nehmen Sie dabei Selbstbestimmungswünsche ernst, nicht zuletzt vor dem Hintergrund, dass sehr vielen Inter* Selbstbestimmung häufig in extremer Form unmöglich gemacht wurde.

Schlussendlich sollte an vierter Stelle darauf geachtet werden, Inter* aus Gründen der Gleichberechtigung, des Nachteilsausgleichs und als Vorbildfunktion für andere Inter* bei Stellenausschreibungen bevorzugt zu berücksichtigen. Zugleich sollten sie nicht auf das Thema Intergeschlechtlichkeit reduziert werden.

Gegen Mobbing und Diskriminierung vorgehen

Inter*-Kindern und -Jugendlichen kann aus verschiedenen Gründen in Erziehungs- und Bildungseinrichtungen Diskriminierung widerfahren, auch wenn sie nicht geoutet sind, beispielsweise wegen „untypischer" Pubertätsverläufe und körperlichen Merkmalen, die aus der Norm herausfallen oder wegen Fehlzeiten aufgrund von medizinischen Behandlungen.

Zugleich kann die Resilienz, Diskriminierung zu widerstehen, aufgrund eines geringen Selbstbewusstseins und einer Tendenz zur Selbstisolation minimiert sein; letztere können Folgen von medizinischen Eingriffen und gesellschaftlichem Schweigetabu sein. Dazu können mangelnde Identifikationsmöglichkeiten mit Peers kommen und ganz generell wenige Freundschaften (Ghattas 2017, S. 12).

Diese Gemengelage kann zu massiven Mobbing- und Diskriminierungssituationen führen. Es ist wichtig, diese Hintergründe zu verstehen und sich unmissverständlich und unterstützend an der Seite von Inter* zu positionieren. Diese Haltung sollte auch in der Arbeit mit Eltern vermittelt werden.

INFO 2

Weitere Informationen

Selbstorganisationen

- Internationale Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen / Organization Intersex International: *https://oiigermany.org/* [19.03.2020]
- Intersexuelle Menschen e.V.: *https://www.im-ev.de/* [19.03.2020]
- 3. Option: *http://dritte-option.de/* [19.03.2020]

Intergeschlechtlichkeit und Pädagogik

- Inter* NRW: *https://inter-nrw.de/* [19.03.2020]
- Regenbogenportal: *https://www.regenbogenportal.de* [19.03.2020]
- Schule lehrt / lernt Vielfalt. Praxisorientiertes Basiswissen und Tipps für Homo-, Bi-, Trans- und Inter*freundlichkeit in der Schule: *http://www.akzeptanz-fuer-vielfalt.de/fileadmin/daten_AfV/PDF/AWS_MAT18_Schule_lehrt_lernt_Vielfalt_Bd1.pdf* [19.03.2020]
- InterVisbility: *http://intervisibility.eu/* [19.03.2020]

Literatur

Ghattas, D. C. (2017). *Die Menschenrechte intergeschlechtlicher Menschen schützen – wie können Sie helfen?* Berlin: OII Europe/Deutschland. Online unter *https://oiigermany.org/toolkit/* [19.03.2020].

Hechler, A. (2016). „Was ist es denn?" Intergeschlechtlichkeit in Bildung, Pädagogik und Sozialer Arbeit. In Katzer, M. & Voß, H.-J. (Hrsg.). *Geschlechtliche, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung. Praxisorientierte Zugänge.* Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 161 – 185.

IVIM (2020). Startseite der Internationalen Vereinigung Intergeschlechtlicher Menschen (IVIM)/Organization Intersex International (OII) Germany. *https://oiigermany.org/* [19.03.2020].

Hechler, Andreas / Baar, Robert (2020): Mehr als zwei. Intergeschlechtlichkeit in der (Grund-)Schule. In: Die Grundschulzeitschrift, Nr. 321, Juni 2020, 34. Jg. Hannover: Friedrich Verlag, S. 40-43.